

Palazzo. Rauh, wie das Schicksal einmal ist, zerstörte es nach wenigen Jahren diese junge glückliche Ehe. Eine schwere Krankheit warf den Mann aufs Lager. Als er starb, folgte ihm die unglückliche Frau freiwillig in den Tod. Ein Fremder wurde Besitzer des Palastes und all seiner Herrlichkeiten. Ihm gefiel das ernste Porträt der Edelfrau nicht recht, und als nach Jahren sich ein Künstler erbot, ein Bild für ihn zu malen, trug er ihm auf, das Porträt mit seiner Kunst zu „überdecken“.

Und so entstand das Bild „Johannes der Evangelist“, das einige Jahrhunderte später schließlich in den Besitz eines Berliner Sammlers kam. Bei genauer Betrachtung des Bildes entdeckte dieser Spuren einer Übermalung. Die sorgfältige Abdeckung durch einen Restaurator ließ dann das ursprüngliche meisterliche Damenporträt wieder erstehen. Die drei Abbildungen veranschaulichen recht gut, welche prachtvolle „Entdeckung“ durch diese „Abdeckung“ gemacht wurde. Wir haben hier ein Beispiel kennengelernt, wie ein Bild durch völlige Übermalung dem Geschmack des jeweiligen Besitzers „angepaßt“, besser gesagt: verkitscht wurde.

Es ist eine wesentliche Aufgabe der Restauratoren von heute, Originale alter Meister von den Zutaten späterer Generationen zu befreien. Dieses „Abdecken“ erfolgt in der Art, daß man die Malschicht einer „verdächtigen“ Stelle vorsichtig aufweicht und ablöst. Ist die Übermalung einige Jahre oder Jahrzehnte nach Vollendung des Bildes erfolgt, so geht beim Abdecken leicht auch ein Teil des Originalwerkes verloren. Besser arbeitet der Restaurator, wenn es sich um ein Bild handelt, das erst nach 200 bis 500 Jahren oder noch später übermalt wurde.

Groß ist die Zahl der Bilder, die eine erfolgreiche Reinigung hinter sich haben und im alten Glanze sich uns offenbaren. Aber nicht minder zahlreich sind die Fälle, die Enttäuschung brachten. Übereifrige Restauratoren haben auf solche Art — öfter als laut geworden — ein gutes Bild unwiederbringlich abgedeckt, um ein wertloses, vielfach beschädigtes, wenn auch vielleicht älteres Werk zu erhalten. — Und da kommt dem Museumsmann und dem Kunstsammler die Technik von heute entgegen und hilft ihm, ehe man ans Abdecken geht, sich Gewißheit zu verschaffen, daß das Ergebnis nicht enttäuschen würde. Da ist zunächst die Quecksilber-Quarzlampe. Im ultravioletten Licht dieser Lampe werden die fluoreszierenden Eigenschaften vieler oder der meisten Stoffe hervorgerufen, so daß Gegenstände oder Konturen sichtbar werden, die bei normalem Tageslicht weder dem Auge erkennbar sind, noch von der Photoplatte festgehalten werden. Durch eine besondere Methode (Filteraufnahme) lassen sich diese Lumineszenz-Erscheinungen im Lichtbild festhalten. So hat man alte Ölbilder untersucht und nachweisen können, an welchen Stellen sie übermalt oder ausgebessert worden sind. — Recht gute Ergebnisse erzielt man jetzt mit Röntgen-Strahlen, und zwar war es Alexander Faber in Weimar, der ihre Verwendbarkeit für diesen Zweck erfand. Die beiden Wiener Eduard Petertil und Julius Fargel vermochten in gemeinsamer Arbeit an der Röntgentechnischen Versuchsanstalt in Wien die dem Verfahren bisher anhaftenden Mängel zu beseitigen. Es gelang ihnen, die Bedingungen herauszufinden, die für ein klares und gut detailliertes Röntgen-Photogramm erforderlich sind. Wesentlich ist dabei die Tatsache, daß Röntgen-Strahlen von Stoffen mit steigendem Atomgewicht der Elemente stärker absorbiert werden. Gerade die alten Farben sind fast durchweg metallhaltig (Bleiweiß, Zinnober, Mennige, Chromgelb, Ocker, Kobaltblau) und schwächen, ihrem Atomgewicht entsprechend, die sie durchdringenden Strahlen. Die seit der Mitte des